

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Simburger Zeitung)

Erstausgabe täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Der Preis jeder Woche eines Beilags.
Wochen- und Monatsbeilagen werden nach Bedarf.
Wochensatzes von 10 Beilagen.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
Pa. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtkosten
Monatsbelegpreis 15 Pf.
Die Spezialpreise für Anzeigen über deren Raum.
Wochensatzes von 10 Beilagen 15 Pf.
Redakt. wird auf bei Wiederholungen gewährt.

133.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 8. Juni 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen.
Vom 18. Mai 1916.
Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,
König von Preußen usw.
Auf Grund des § 71 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 18. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23) im Namen des Kaisers folgt:

Artikel I

Im § 13 der Verordnung, betreffend die Verfügungen der Standesbeamten in Bezug auf solche Militärpersonen, welche in das Standquartier nach eingetretener Mobilmachung haben, vom 20. Januar 1879 (Reichs-Gesetzbl. S. 15) wird folgende Vorschrift als Abs. 3 hinzugefügt:
Die Beweiskraft des Sterberegisters (§ 15 des Personenstandsgesetzes) wird nicht dadurch berührt, daß die Beurkundung der Sterbefälle durch einen unzuständigen Standesbeamten erfolgt ist.

Artikel II

Im § 3 Nr. 1 Abs. 3 der Verordnung, betreffend die Verfügungen der Standesbeamten in Bezug auf solche Militärpersonen der Kaiserlichen Marine, welche ihr Standquartier nicht innerhalb des Deutschen Reichs haben usw., vom 20. Februar 1906 (Reichs-Gesetzbl. S. 359) erhält Satz 2 und 3 folgende Fassung:

Der Verstorbenen auch nicht im Inland geboren, so bezieht der Reichsanwalt den zuständigen Standesbeamten. Die Beweiskraft des Sterberegisters (§ 15 des Personenstandsgesetzes) wird nicht dadurch berührt, daß die Beurkundung der Sterbefälle durch einen unzuständigen Standesbeamten erfolgt ist.

Unterschrift unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift
beigebrachtem Kaiserlichen Insigne.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 18. Mai 1916.
Wilhelm.

In Vertretung des Reichsanwalts: Visco.

Bekanntmachung

Die Zuständigkeit zur Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen der Kaiserlichen Marine, die im Inland weder einen Wohnsitz gehabt haben, noch dort geboren sind.

Vom 23. Mai 1916.

Auf Grund des § 2, § 3 Nr. 1 der Verordnung, betreffend die Verfügungen der Standesbeamten in Bezug auf solche Militärpersonen der Kaiserlichen Marine, welche ihr Standquartier nicht innerhalb des Deutschen Reichs haben usw., vom 20. Februar 1906 (Reichs-Gesetzbl. S. 359) in der Fassung der Verordnung vom 18. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 359) bestimmt:

Die Beurkundung der Sterbefälle von solchen Militärpersonen der Kaiserlichen Marine, welche ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, sowie von solchen Militärpersonen, welche sich auf in Dienst gestellten Schiffen oder anderen Fahrzeugen der Kaiserlichen Marine befinden,

wenn der Verstorbenen im Inland weder einen Wohnsitz noch hat, noch dort geboren ist, der Standesbeamte des Reichs-Preussischen Standesamts I in Berlin zuständig.

Berlin, den 23. Mai 1916.

Der Reichsanwalt.

In Vertretung: Visco.

Bestimmungen

Über die Einfuhr von Butter aus dem Auslande.

Vom 26. Mai 1916.

Auf Grund von § 11 der Bekanntmachung über die Einfuhr der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 689) bestimmt:

I.

Die Bestimmungen über Einfuhr von Butter aus dem Auslande vom 15. November 1915 („Reisende“ Nr. 271) werden wie folgt geändert:

1) § 4 erhält folgende Fassung:
Das Eigentum geht mit dem Zeitpunkt auf die Gesellschaft über, in dem die Uebernahmeerklärung dem Veräußerer oder dem Inhaber des Gewahrsams zugeht.

2) § 8 Abs. 1 erhält folgenden Satz 2:
Die Landeszentralbehörden können die Einfuhr im Grenzverleth noch weiter beschränken oder verbieten.

3) Als § 8a wird folgende Bestimmung eingefügt:
Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß die Einfuhr nur über einzelne, von ihnen zu bestimmende Grenzstationen erfolgen darf.

II.

Diese Bestimmungen treten mit der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Mai 1916.
Der Reichsanwalt.
Im Auftr.: Müller.

Deutschenerberichtigung.

In der Bekanntmachung über eine Entschädigungserhebung vom 18. Mai 1916 (Nr. 119 des „Reichs-Gesetzbl.“ vom 20. vor. Rts.) ist im § 1 hinter „Häfer“, nachfolgend „Bühnen“.

Die Panzerfeste Vaux in deutscher Hand. Türkenkrieg im Kaukasus.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (W. I. B. Amtsch.)

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberste und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feind bislang noch gehaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhen- und Gelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über 3 Kilometern ist damit in unserer Hand. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Anzahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen gestern abend starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Concrettes-Höhe vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Caillotte-Walde und Damloup weitere Erfolge gebracht.

Die Panzerfeste Vaux ist seit heute Nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen.

Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompanie des Baderborner Infanterieregiments unter Führung des Leutnants Radow gestürmt, der dabei durch Pioniere der ersten Kompanie des Reserve-Pionierbataillons Nr. 20 unter Leutnant der Reserve Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppe. Die Vertheidigung ist bisher unterbrochen, weil sich in uns unzugänglichen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entsatzversuchen Eingekerkerten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurde. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Wertes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schweren Verlusten schlagend abgewiesen.

Neben den Baderbornern haben sich andere Westfalen, Lippe und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervorgetan.

Seine Majestät der Kaiser haben dem Leutnant Radow den Orden Pour le mérite verliehen.

Oberste Seeresleitung.

Die Panzerfeste Vaux in deutschem Besitz.

Der Kampfspreis in der gewaltigen Schlacht zwischen Damloup und Douaumont, deren unerhörte Erbitterung die Tagesberichte der letzten Tage haben erkennen lassen, ist nun genannt: ausgezeichnete deutsche Truppen, wie im Heeresleitung mit Stolz und Anerkennung sagt, haben die Feste Vaux in allen ihren Teilen und — was das Wichtigste ist — mit allen anschließenden Stellungen zu beiden Seiten des Panzerwerks und auf der Höhe südwestlich von Damloup erklärt und gegen den fürchterlichsten Ansturm der tapferen französischen Streitkräfte behauptet. Wir haben das Werk seit fünf Tagen in unserer Gewalt, wir haben alle Gegenstände ausgehalten und haben unsere Position auf dem Fort- und Höhenrücken ständig erweitert und befestigt; nach menschlichem Ermessen dürfen wir sagen: wir haben das Gewonnene fest in der Hand und werden es behalten. Die Kampfslage ist heute anders als damals, als in einem großartigen Sturmangriff deutsche Truppen zum erstenmal in dem berühmten gewordenen Bollwerk Verduns Fuß zu fassen vermocht haben. Damals hatten die Rühmten aus unserer Front herausgegriffen und sich aufs äußerste exponiert, damals wurde der Sturm zu einer Episode eines mächtig hin und hergehenden Kampfes; heute ist das erstürmte Fort ein Teil unserer weit vorgedrungenen neuen und geschlossenen Linie. Das glauben wir aus den Worten der obersten Heeresleitung herauslesen zu dürfen. Die deutsche Heeresleitung hat die Erstürmung des Forts erst gemeldet, nachdem der ganze Bezirk fest in unserer Hand war und die Gegenstände des Feindes mit fürchterlichen Verlusten abgewiesen waren. Sie hat die Siegesmeldung gemacht, nachdem die unterirdische Besatzung des Forts kapituliert hatte.

In diesen Tagen ist Schlag auf Schlag gefallen. Unser Reich hat eine herrliche Kraft bewiesen. Sieg zu Wasser und zu Lande! Die Gruppe der Zentralmächte hat triumphiert. Sieg auf allen Kriegsschauplätzen! Teilsiege zwar, aber Proben des alten, guten Geistes, der alten Tapferkeit, und neue schlagfertige Beweise unserer Anwartschaft auf den endgültigen und letzten Erfolg unserer Waffen. Den Siegern von Vaux gebührt aber heute unserer besonderer Dank. Hier, vor Verdun, ist in diesen Tagen schier Uebermenschliches gesehen!

Kanadier bei Ypern.

Rotterdam, 7. Juni. (U.) Die „Times“ erfahren aus dem englischen Hauptquartier, daß die Kämpfe in dem vorstehenden Teil der Ypern-Stellung südlich Hooge sehr blutig sind. Nachdem es Kanadiern gelungen war, weiter um Meter, nahezu die ganze Breite der vom Feinde eroberten Stellungen wieder zu belehen, befanden sie sich wiederum unter demselben schrecklichen Geschützfeuer wie beim ersten feindlichen Angriff am Freitag, so daß es unmöglich war, die wiedereroberten Stellungen zu halten. Die Kanadier erlitten schwere Verluste, bei einem nicht vorhergesehenen fast unglaublichen Munitionsvorbrauch und einer riesigen Geschützzahl.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (W. I. B. Amtsch.)

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 7. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 7. Juni 1916:

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Boshynien und an der oberen Butilowka kämpfenden Streitkräfte in dem Raum von Bud zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Kasalowa am unteren Styr, bei Berestany am Korminbach, bei Saparow an der oberen Strypa, bei Jaslowice, am Tjestr und an der besarabischen Grenze. Nordwestlich Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume von Dina und Dobronucz, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbitterten Handgemenge geworfen wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russische Offensive.

Berlin, 7. Juni. (U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet unterm 6. Juni: Der zweite Tag der allgemeinen russischen Offensive entsprach in seiner Festigkeit dem gewaltigen Umfange der russischen Artillerievorbereitung vom Sonntag, den 4. Juni. An zahlreichen Stellen der gesamten südwestlichen Front unternahmen die Feinde Massen-Infanterie-Angriffe in mehreren hintereinander folgenden Ansturmwellen. Wurden diese Angriffe zurückgeschlagen, so setzte der Feind seine verlustreichen Versuche von neuem, stellenweise ein Duzendmal hintereinander fort. Die Beschließung unserer Gräben war geradezu überwältigend. Monatlang haben die Russen Munition geparkt und gesammelt, um sie jetzt in ungeheuren Mengen zu verschwenden. Die Schlacht ist noch nicht abgeschlossen. Unaufhörlich donnern die russischen Geschütze und der Feind schlägt immer frischer Kräfte zum Sturm vor, besonders zwischen Dnja und Rhyonwin in Boshynien. Die Anstrengungen haben eine schwere, aber ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen. Bisher ist ihnen das in vollem Maße gelungen.

Artilleriekämpfe in Bessarabien.

Kopenhagen, 7. Juni. (U.) Ein deutsches Vorpostenschiff verfolgte im Sund einen englischen Dampfer, dem es jedoch gelang, nach Helsingborg zu entkommen. Abends setzte der Dampfer seine Reise auf schwedischem Seegebiet fort. Der Dampfer „Garm“ wurde von einem deutschen Kriegsschiff im Südtie des Sunds aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt.

Russische Kulturbilder.

Kopenhagen, 5. Juni. „Aftenbladet“ erzählt aus der finnischen Hauptstadt Helsingfors folgenden für die Zu-

fände unter den russischen Truppen bezeichnenden Vorfall: Eine Anzahl unbewaffneter Marineoldaten hielt im Walde nahe dem Ausflugslokal „Alpenhütte“ eine Versammlung ab. Mehrere in der Nähe befindliche Polizeibeamten verständigten die Militärbehörden telefonisch hierüber. Eine starke Militärpatrouille wurde bei ihrem Erscheinen von den Meuterern mit Revolvergeschüssen empfangen. Erst nach einem heftigen, viele Opfer an Toten und Verwundeten fordernden Kampfe wurden die Wächter der Ordnung Herren der Lage. — Aus derselben Quelle wird ein Fall gemeldet, der von dem jeder Beschreibung spottenden Uebermut und der Roheit der russischen Offiziere gegen die finnische Zivilbevölkerung Zeugnis ablegt. Zwei Marineoffiziere zwangen vor dem Helsingforsker Societätsklub zwei Damen, in einem wartenden Automobil Platz zu nehmen, ohne sich um ihren verzweifeltsten Widerstand und um ihre Hilferufe zu kümmern. Darüber empört, eilten junge Finnländer den Damen zu Hilfe und befreiten sie. Die Offiziere zogen ihre Revolver, die ihnen jedoch von den Befreierinnen aus den Händen geschlagen wurden, worauf sie nach einer aufregenden Jagd durch die Straßen glücklich entkamen. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich kürzlich in Abo. Hier überfielen mehrere Leute einige Marineoffiziere, die gerade im Begriff standen, zwei junge Mädchen aus geachteten Familien an Bord eines Kriegsschiffes, das auf der Reede lag, mit Gewalt zu entführen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 7. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 7. Juni 1916:

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Pusillo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 7. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 7. Juni 1916:

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Kriegslage auf dem Balkan.

Paris, 7. Juni. (W. I. B.) Matin meldet aus Salonik, daß die französischen Stellungen am Ardan-See beschossen worden sind. Eine Bewegung der Bulgaren an der Struma sei nicht zu verzeichnen.

Blockade über die griechische Küste verhängt.

Bern, 7. Juni. (Z. N.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Salonik: der Bierverband hat gestern die Blockade über die griechische Küste verhängt.

Deutsche Anerkennung in Griechenland.

Athen, 7. Juni. (Z. N.) Der Namenstag des Königs Konstantin wurde ganz besonders feierlich begangen und gab dem Volke Gelegenheit zu lebhaften und herzlichsten Rundgebeten seiner Bewunderung und Ergebenheit für seinen Herrscher. Besonders bezeichnend für die gegenwärtig herrschende Stimmung gegenüber Deutschland war die Haltung des Volkes gegen den deutschen Gesandten von Mirbach und den Legationsrat, Sekretär von Bassow, als sie sich nach beendeter kirchlicher Feier ins königliche Schloß begaben. Sobald die Volksmenge ihrer anständig wurde, brachen stürmische minutenlange Rufe: Es lebe der Kaiser, es lebe Deutschland! los. Offiziere, Soldaten und Bürger drängten sich an das Auto der beiden Diplomaten heran, und drückten ihnen in spontanem Ausdruck der Freundschaft und Sympathie die Hände. Schon herrscht in allen Kreisen Athens eine so gehobene Stimmung, als ob die Griechen den Seesieg selbst gewonnen hätten.

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

51) (Nachdruck verboten.)

Gerd zögerte eine Weile, dann sagte er leise:

„Ich habe es nicht gewußt, Vater, glaubte, du grüßtest mich und wolltest mich nicht sehen.“

„Nun preßte Bernhard Falkner die Hand seines Sohnes. „Rein, nein, — ich grüße dich nicht — längst nicht mehr. Ich habe verstehen gelernt, daß du gingst — und daß du nicht wiederkamst.“

„Vater — lieber Vater!“ rief Gerd, schmerzhaft betroffen durch den düsteren Ausdruck in des Vaters Gesicht. Der atmete gepreßt und winkte ab.

„Laß nur — mir ist geworden, was ich verdient. Aber — nun ist die Sehnsucht nach dir in mir gewachsen — so groß, daß ich nicht widerstehen konnte — und da wartete ich nun hier auf dich.“

Gerd war tief ergriffen.

„Vater — lieber Vater — hab Dank für dieses Wort. Auch ich hatte grenzenlose Sehnsucht nach dir — aber ich wartete, daß du mich rufen würdest.“

„Und nun ich dich gerufen habe, wirst du nun noch immer mein Haus meiden?“

Gerds Augen strahlten.

„Rein, Vater — nein — jetzt — nach dieser Stunde fürchte ich nicht mehr, daß noch etwas trennend zwischen uns steht. Du hast mir dein Herz wieder aufgetan, so finde ich auch den Weg wieder zu dir. Jetzt freilich muß ich abreißen — aber ich werde wiederkommen, wenn mich meine Arbeit einmal los läßt — und dann, Vater — dann komme ich zu dir.“

Bernhard Falkner atmete auf. Ein mattes Lächeln spielte um seinen Mund.

„Darauf willst ich warten — laß es nicht zu lange sein.“

„Rein, Vater, ich habe aber noch für lange Zeit Verpflichtungen, da kann ich so schnell nicht abkommen.“

Wieder lächelte der alte Herr, diesmal mit einem stolzen Aufleuchten der Augen.

„Bist ein berühmter Mann geworden, Gerd, ein ganzer

Die osmanischen Kampfgebiete.

Türkische Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 7. Juni. (W. I. B.) Hauptquartier: An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimenten einen Angriff gegen einen von unserer Vorhut besetzten Hügel, 2½ Kilometer nördlich von Baskeloi. Der Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Zentrum setzten unsere Truppen stoßförmig erfolgreich ihre Offensive fort und rückten 8 Kilometer westlich von Nischale heran. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive ist seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt worden. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonettangriffe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai heftig anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen; er versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungeklärten Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Flügel. Namentlich die Bergketten des Mariam-Gebirges, von denen aus unsere Stellungen auf dem Kope-Berge wirksam bestrichen werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hände. Zwei Schnellfeuergebirgsgeschütze, ein Munitionswagen, eine große Menge Artilleriegeschosse, etwa hundert Waffen, ein Maschinengewehr und fünf Kamelkisten, worunter ein Telephonkabel, Lebensmittel und Feldkessel voller ganz zubereiteter Speisen wurden dem Feinde im Laufe des Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht im Zentrum die auf einer Front von über 50 Kilometer durchgeführte Offensive trotz der Unbilden der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden die Angriffe und heftigen Ueberfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Eine Erklärung des deutschen Admiralstabes.

Berlin, 7. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die alte immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als zwei Schiffe der Kaiserflasse, die „Westfalen“, zwei Schlachtkreuzer, vier kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootzerstörern verloren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Pommern“ nicht als das aus dem Jahre 1905 stammende Linien Schiff von 13000 Tonnen, sondern als ein modernes Großkampfschiff desselben Namens.

Demgegenüber wird festgestellt, daß der Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni sowie in der darauf folgenden Zeit beträgt:

Ein Schlachtkreuzer,
ein älteres Linien Schiff,
vier kleine Kreuzer und fünf Torpedoboots.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet:

S. M. S. „Pommern“ (vom Stapel gelaufen)
S. M. S. „Eibing“,
S. M. S. „Frauenlob“ und fünf Torpedoboots.

Aus militärischen Gründen ist bisher von der Angabe des Verlustes S. M. S. „Lüthow“ und „Hohenzollern“ abgesehen worden. Gegenüber falschen deutschen Behauptungen über ungeheuerliche Verluste auf unserer Seite müssen diese Gründe nunmehr zurückgestellt werden. Schiffe sind auf dem Wege zu ihrem Reparaturhelfen gegangen, nachdem die Verwundeten feilschlagend die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten. Besatzungen beider Schiffe, einschließlich sämtlicher Verwundeten, sind geborgen worden.

Während hiermit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Angaben dafür vor, daß die tatsächlichen englischen Verluste wesentlich höher sind, als auf der Seite auf Grund eigener Beobachtungen festgestellt werden konnte. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Belandung, daß außer „Prinz Royal“ und „Birmingham“ vermisst. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das Großkampfschiff „Marlborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken.

Die Hochseeschlacht vor dem Skagerrak war ein deutscher Sieg, wie sich allein schon aus der Lage ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von der englischen Seite bisher zugegebenen Schiffsverluste Gesamtverlust von 60720 deutschen Kriegsschiffen solcher von 117750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Zugeständnisse anläßlich der Seeschlacht.

Ueber die Seeschlacht herrscht in den englischen Kreisen die Auffassung, daß es aus zwei Gründen ein Verbrechen gewesen sei, sich auf einen Kampf einzulassen. Erstens sei es falsch, sich in eine Seeschlacht einzulassen, wenn nicht von vornherein die besten Chancen gegeben sei, daß der Gegner eine entscheidende Niederlage erleidet. Zweitens konnte es überhaupt nicht im Interesse der Erhaltung des englischen Prestiges zur See liegen, die Flotte an einem irgendwie gearteten Wagnis teilnehmen zu lassen. Denn Englands Weltstellung beruht nur auf der Seeherrschaft, und durch deren Verminderung laufe England Gefahr, aus dem Kreise der Großmächte auszufallen. Daß diese Weltbeherrschung in größte Gefahr raten sei, beweist dort, wo es kein Mensch, und deshalb man seit der Seeschlacht in jedem Gespräch die Frage, wer wohl für alle in diesem Kriege begangenen Fehler verantwortlich gemacht werden könne. Allgemein wird nach Untersuchung und Bestrafung laut.

So stark dieser Schlag unter den englischen Nationalisten den Wunsch nach Besserung hervorgerufen hat, ebenso stark hat die Niederlage die gefährlichen Kreise der Friedensbewegung näher gebracht. Sie sprechen oft aus, es trete immer klarer zutage, daß die bürgerliche Regierung nicht besiegen, wohl aber sich gegenwärtig schwächen können, daß sich ihre Stellung unter den Völkern erniedrigt.

Daß bei allen Beruhigungsversuchen der englischen Blätter doch Symptome großer Unruhe unter der Reuter in seiner eiligt in die Welt hinauszufliegen. Blätterleise wiederzugeben vergaß, und die auch die Korrespondenten neutraler Blätter nicht wiederzugeben oder konnten, geht aus den heute eingetroffenen Blättern am Sonnabend hervor. Nur einige seien erwähnt:

„Daily Mail“ schreibt mitten in ihrem Bericht: Artikel: Wie weit der Mangel an Luftschiffen an dem Tag der Schlacht schuld sei, wisse man nicht. „Telegraph“ sagt, daß die Verluste an Offizieren und Mannschaften eine Katastrophe bedeuten, da sie nicht ersetzt werden können. England sei man von den Schlachtkreuzern und jetzt immer nur Erfolge gewohnt. Der jetzige Kontrast um so niedriger. Wahrscheinlich England der größere Verlierer. Wie die Verluste der so verschiedenen Seestreitkräfte der beiden Flotten möglich sei, könne man nicht sagen. „Morning Post“ sagt: Die großen Verluste zeigen, daß man gegen einen mächtigen Feind um die Existenz kämpfe, einen Feind, der je stärker und immer wach, der seine Zeit abwartet und mächtig zuschlägt.

Witten in der Arbeit preßte er oft die Augen und rief sehnächtig einen Namen, der für ihn die Seligkeit der ganzen Welt umfasse. Er rief sich jedes der Worte ins Gedächtnis zurück, die ihm gesprochen hatte. Wenn er an seinen Werken arbeitete, die er später herausgeben wollte, dann war es, als ob das alles einzig und allein für Rita niedergeschrieben worden. Den Zeilen standen oft heiße zärtliche Worte für sie. Es half dann nicht viel, daß er sich selbst zur Rechtfertigung rief, daß er sich wieder und wieder das drohende Vorurteil: „Du sollst nicht begreifen deines Bruders Sehnsucht“ vorhielt. Er warf sich dann immer wieder mit verbissener Aufregung auf seine Arbeit und suchte sich zu bezwingen. Sehnsucht wieder heiß und flammend emporwuchs.

Trotz aller Selbstsucht vermochte er nicht, einen Bruder an Rita zu denken.

Mehrere Monate waren vergangen, seit Gerd sich wiedergefunden hatten.

Doll Falkner war nun schon das dritte Jahr Gatte. Sie lebten beide noch immer fremd nebeneinander hin, wurden sich eigentlich fremder von Tag zu Tag.

Doll lebte ausschweifender und zügelloser denn je. wüster Lebenswandel bildete schon das Stadtbild.

Frau Helene suchte ihn noch immer zu entzünden, obwohl er ihr gegenüber auch nichts weniger als heftig war. Er verlangte von ihr, daß sie den Vater bezauberte, damit dieser ihm Juanitas Vermögen auszahlen sollte.

Er strebte fort aus seiner Vaterstadt, die er „Arbuthnot“ nannte, weil seine schlimmen Streiche überall fruchtlos den Boden wurde ihm immer heißer, wegen seiner dener Affären, in denen er durchaus keine glänzenden spielte. Er wollte nach Berlin oder Paris überreden, er im Strome untertauchen konnte. Ob Rita mit ihm wollte, danach fragte er gar nicht. Wenn er nur sein Vermögen in den Händen hielt, dann mußte sie ihn in das, was er bestimmte. Uebergab ihm der Vater sein Vermögen nicht, dann blieb er immer abhängig, dann mußte man ihn hier festhalten, und er belam nach wie vor Zinsen aus seines Vaters, oder gar aus Nitas Hand.

(Fortsetzung folgt)

Die „Times“ sagt in einer Kritik der Schlacht: Wir können die Admiralität nicht beglückwünschen. Der erste Bericht am Freitagabend war unnötig deprimierend, weil er eine Seite des Bildes gab, nämlich die Seite der englischen Verluste. Wir beklagen uns darüber nicht, weil aus dieser Offenherzigkeit eine Ehrlichkeit der Regierung hervorgeht, die sie nicht immer dem Lande gegenüber zeigt. Der zweite Bericht am Sonnabend morgen war anerkanntermaßen eine Schätzung der deutschen Verluste, und diese Schätzung ist selbstverständlich nicht so betrübend wie der Bericht. Nachdem mehrere Versuche gemacht waren, um die Schätzung gegen den Bericht abzumäßen, kam eine letzte Schätzung heraus, in der alle deutschen Schiffe, von denen man glaubt, daß sie getroffen oder havariert seien, aufgenommen waren, während alle britischen Schiffe die nicht tatsächlich gesunken seien, nicht aufgenommen wurden. Hieraus ist Churchill's Beitrag, in dem die „Times“ das verwunderliche Benehmen offizieller Schwäche erblickt. Endlich kam Sonntagabend sehr spät der dritte offizielle Bericht mit einer noch höheren Schätzung der deutschen Verluste. Jetzt heißt es, die Admiralität habe den stärksten Grund zu der Vermutung, daß die deutschen Verluste nicht nur verhältnismäßig, sondern absolut schwerer seien als die englischen. Wir hoffen, es sei so, aber man merkt das offizielle Verhalten, den Eindruck der ersten Berichte aufzuheben.

Im Feuerregen der deutschen Schiffsartillerie.

Amsterdam, 7. Juni. Die „Times“ läßt sich von geretteten englischen Matrosen des „Warrior“ erzählen: Die deutsche Flotte konzentrierte ein gewaltiges Feuer auf „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“ und „Devastator“. Salvo um Salvo schwerer Stöße löst Tod und Verderben auf diese Schiffe. „Queen Mary“ flog in die Luft, als eine Granate in ihr Munitionsmagazin einschlug. Das Schiff verlor sofort in den Wellen mit allem was an Bord war. Nur vier Mann wurden gerettet.

Auch „Indefatigable“ flog plötzlich auf. Ihre Kanonen schossen bis die Schiffe mit wehenden Fahnen in den Wellen verschwanden. „Warrior“ nahm am Gefecht nur eine halbe Stunde teil. Sechs feindliche Schiffe konzentrierten ihr Feuer auf sie. „Warrior“ eilte zu Hilfe, empfing aber selbst eine Salvo. Als der Feind gegen sechs Uhr sich bereit machte, aus dem Hafen zurückzukehren, verließ „Warrior“ die Schlachtlinie und wurde von dem Schiff, das die Flugzeuge an Bord hatte, ins Schlepptau genommen, mußte aber später aufgegeben werden und versank.

Reuter arbeitet nach Aussagen von Verwundeten, die behaupten, die „Queen Mary“ habe vor ihrem Untergang einen Zepplin herabgeschossen. Die Panzerkreuzer „Lion“ und „Tiger“ waren in den heftigsten Kampf verwickelt. „Lion“ wurde öfters getroffen; „Tiger“ war während zehn Minuten dem Feuer von zwanzig Schiffen ausgesetzt, und habe einen sechs Torpedos abgefeuert. Die englischen leichten Kreuzer seien den deutschen weit überlegen gewesen. Drei von ihnen seien auf Minen gelaufen. Eines der gesunkenen deutschen Linienfahrzeuge sei „Hindenburg“ gewesen, der von vier Torpedos getroffen worden sei. „Warrior“ habe zwei deutsche Kreuzer versenkt. „Devastator“ soll schwer beschädigt sein. Ganz zweifellos haben also die Engländer mehr deutsche Schiffe versenkt, als überhaupt an der Seeschlacht beteiligt waren.

Die geretteten Engländer.

Berlin, 7. Juni. (W. B. Amtlich.) Nach der See Schlacht bei Skagerrak sind von deutschen Seestreitkräften eingebracht: Von der „Queen Mary“ 1 Führer, 1 Mann von „Indefatigable“ 2 Mann, von „Tupperary“ 7 Mann, davon 2 verwundet, vom „Reuter“ 3 Offiziere, 2 Deckoffiziere, 75 Mann, davon 6 Mann verwundet, von „Romad“ 4 Offiziere, 68 Mann, davon 1 Offizier und 10 Mann verwundet, von „Turkulent“ 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 175 Engländer wurden von unseren kleinen Kreuzern und unseren Torpedobooten gerettet.

London, 7. Juni. (W. B.) Amtliche Meldung Die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen betragen 161 Tote, 137 Verwundete und 5 Vermisste.

Ansprache des Kaisers an die Sieger von Skagerrak.

Berlin, 7. Juni. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat zu Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land getretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht beim Skagerrak beteiligten deutschen Schiffe und Boote etwa folgende Ansprache gehalten:

„So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefer Seele freute über den Anblick der sich entfaltenden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen trübte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Ertrachten der Mannschaften war, bereit, den Fahnenstolz zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Ich habe Euch ausnahmslos gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgabe, vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen würde, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist, schon von Friedrichs des Großen Zeiten an: Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Bunde zusammengeweiht müssen, der unendliche Kräfte in sich aufspeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann fällt.“

Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Flotte zu Euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Häfen zusammengestellt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem einen Gedanken: Wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können. Und es kam das große Jahr des Krieges. Reißliche Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entlohnung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem anderen, wartete und harpte die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die sie befehligen waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie befeuerte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen. Große Erfolge auf dem Lande wurden errungen und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorstoß nach dem anderen gemacht, wie man es anfangen konnte, den Gegner herauszubringen.

Da, endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Tausend Jahren über die ganze Welt den Bann der weltbeherrschenden Seemacht gelegt hatte, den Nimbus der Unüberwindlichkeit und Unbesiegbareit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran und die unsere stellte sich zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen. Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltbeherrschung geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geist und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel in der Weltgeschichte ist von uns aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Meere hat Eure Arme gestählt, hat Euch das Auge klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als Euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffen zu überbringen. Jeder von Euch hat seine Pflicht getan am Geschütz, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge. Niemand dachte an sich, nur ein Gedanke befeuerte die ganze Flotte, es muß gelingen: Der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam zurückzukehren, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen — habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn jetzt hier aus: Unser teures, geliebtes, herrliches Vaterland Hurra, Hurra, Hurra!

Mit Ritzener kamen 22 hohe Stabsoffiziere ums Leben.

Haag, 7. Juni. (H. L.) Die „Central News“ meldet aus London: Einlaufende Kriegsschiffe bestätigen die Anwesenheit von zwei deutschen Unterseebooten in der Nähe der Orkney-Inseln. Infolge des herrschenden Sturmes konnte niemand gerettet werden. 6 Leichen wurden geborgen. Mit Bord Ritzener befanden sich 22 hohe Stabsoffiziere an Bord der „Hampshire“.

Armee trauer.

London, 7. Juni. (W. B.) Meldung des Reiterischen Büros: Der König hat einen Armeebefehl erlassen, in dem die tiefe Trauer über den Tod Ritzeners ausgedrückt wird und seine dem Staat in einer Zeit unergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben auf eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Trauer anzulegen.

Ein englischer Dampfer im Sund aufgebracht.

Budapest, 7. Juni. (H. L.) „Sera“ meldet von der bulgarischen Grenze, daß bei Bosan ein außerordentlich heftiger Artilleriekampf tobt. Bei Jeraui werden ungeheure russische Truppenmassen zusammengezogen und bei Liplang namentlich Kavallerie. Alle Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß sich die Russen auf langwierige Kämpfe vorbereiten. Das russische Hauptquartier befindet sich in einer kleinen Ortschaft nahe bei Liplang.

Untergang eines norwegischen Dampfers.

London, 7. Juni. (W. B.) Lloyd meldet, daß der norwegische Dampfer „Sigrunone“, der von London nach Amsterdam unterwegs war, dicht bei der Themsemündung gesunken ist. Die Besatzung ist in Sicherheit gelandet; der Rest ist ertrunken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Juni. Die dritte Lesung des Etats wird fortgesetzt. Beim Etat der Reichspost bringen einige Abgeordnete Verbesserung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten zur Sprache. — Beim Etatgesetz gibt Abg. Ewert (Soz.) die Erklärung ab, daß seine Partei die neuen Steuern nicht als gerecht anerkennen könne, und den Etat ablehne. — Der Etat wird hierauf in dritter Lesung angenommen. — Bei der Beratung der neuen Kriegsanleihe von 12 Milliarden spricht

Schatzsekretär Graf Roeder das Vertrauen aus, daß auch diese Anleihe denselben Erfolg hat wie die vorhergehenden. Redner hofft, die Traditionen des Reichsschatzmeisters fortzuführen. Der Staatssekretär rechnete auf die feste Mitarbeit der Finanzverwaltungen der Einzelstaaten und des Reichstages.

Abg. Landsberg (Soz.) bringt die Friedensfrage ins Spiel, die sich allenthalben geltend macht, zur Sprache, und erklärt, die Anleihe zu bewilligen.

Abg. Haase (S.M.) lehnt die Kriegskredite ab. Das Anleihegesetz wird in 1. und 2. Lesung angenommen und gleich darauf auch in 3. Lesung. Es folgt die Beratung des Kommissionsberichtes betreffend Ernährungsfragen, den

Abg. Graf Beckap (Koni.) erstattet, wobei er hervorhebt, daß das notwendigste, um über die nächsten drei Monate hinwegzukommen, vorhanden sei. Redner erörtert die Reduzierung des Rindvieh- und Schweinebestandes, was zur Folge habe, daß in den nächsten Monaten der Fleischverbrauch auch möglich einzuschränken sei.

Abg. Wäzinger (Zentr.) tritt für rationelle Bewirtschaftung unseres Viehbestandes ein.

Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Soz.) kritisiert die Arbeiten, die die Reichsregierung seit zwei Jahren in der Volksernährung versucht, ohne eine Besserung herbeizuführen. Der Redner, der sehr starke Ausdrücke gebraucht, wird zur Ordnung gerufen.

In seiner Erwiderung bemerkt Dr. Helfferich: Wenn man der Landwirtschaft alles fort-

nimmt, hört sie auf, zu produzieren, und dann müssen die Städte verhungern. Der Aushungerungsfeldzug ist von uns gewonnen, wenn wir die nächsten Monate überleben.

Abg. Hoff (Fortfchr. Bp.) verurteilt den Kriegswucher aufs Schärfste.

Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batodi stellt in Aussicht, daß die Ernährung des deutschen Volkes vom August an wesentlich besser und gesicherter sein werde, als bisher. Der Präsident konnte bisher weder zu Einmischungen freimachen, eine Beschlagnahme der Mollereibutter werde verfügt, um die Fettnot zu beschränken. Ferner ist das Kartoffelverfälschungsgesetz beschlossen worden. — Den Abschluß bildet eine Vorsorgemaßregel gegen den unlauteren Handel. Mit der nächsten Ernte kommen wir gewiß durch. Redner bittet eindringlich um Unterstützung in seinen Bestrebungen. — Das Haus verlag sich.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. Juni 1916

Die Verständigung zwischen Stadt und Land.

Das Verstehen zwischen Stadt und Land hat in den letzten Jahren vor dem Kriege stark gelitten und ist, nachdem es während der ersten Kriegshälfte sich wesentlich gebessert hatte, wieder beeinträchtigt worden. Ohne die Ursachen und Auffassungen untersuchen zu wollen, die dieses Mißverständnis verschuldet haben, soll nur darauf hingewiesen werden, daß es dauernde und unnötige Schwierigkeiten in unserer wirtschaftlichen Ordnung und Regelung schafft. Da es auf diesem Gebiete an Schwierigkeiten an und für sich nicht mangelt und das Häufen unnötiger Schwierigkeiten nur störend und hemmend wirkt, so sollte endlich die Reizung, sich gegenseitig zu bekämpfen, fallen, und das Bestreben hervortreten, einander zu verstehen.

Es hier für beiderseitig der gute Wille vorhanden, so werden sich auch Wege finden. Erleichtert werden solche Reigungen durch die sich anbahnenden neuen unmittelbaren Verkehrsbeziehungen zwischen Stadt und Land, durch die der Landwirt in die Bedürfnisse und Bedürfnisse des Verbrauchers, und der Verbraucher in die Mühen und die Arbeitslast des Landwirts Einblick gewinnt. Einseitiges Verstehen der beiderseitigen Schwierigkeiten wird dem Verständnis der beiderseitigen Lage und Auffassungen den Boden ebnen. Die schwere Last der Kriegszeit, die das deutsche Volk in den Ernährungsfragen gemeinsam zu tragen hat, soll Stadt und Land mehr denn je auf einander anweisen. Ein gegenseitiges Verstehenwollen und Verstehenlernen wird wesentlich mit dazu beitragen, die Ernährungsnot zu mildern. Gemeinsam getragene Not muß zu dauerndem Verstehen führen.

* Die Gartenbesitzer von Limburg und Umgebung seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie überflüssiges frisches Gemüse und Obst Freitag morgens von 7—9 Uhr im Alten Rathaus auf dem Fischmarkt verkaufen können. Die Preise müssen sich wegen des gemeinnützigen Zweckes und der Befreiung der Unkosten unter dem Marktpreise halten. Es ist den Gartenbesitzern damit nicht allein der Vorteil geboten, ihre Erzeugnisse ohne Zeitverlust und Unkosten zu Geld machen zu können, sondern sie erfüllen damit zugleich eine vaterländische Pflicht, den weniger bemittelten Familien auf diese Weise zu billigerem Gemüse zu verhelfen. Es ist dafür gesorgt, daß nichts von dem Gemüse verloren geht; was nicht verkauft wird, wird in der Kriegsküche oder zu Öhr- oder zu Büchsengemüse verwendet. Mit besonders herzlichem Dank wird es geziehen werden, wenn auch Gartenbesitzer zu diesem Zweck überflüssiges Gemüse oder Obst geschenktweise überlassen wollten.

— Frankfurt, 7. Juni. Ganz ichlau fing es ein junges Mädchen aus Reimkirchen an, um ihren „Freund“ und Zukünftigen, einen in Bad Nauheim unter Aufsicht stehenden Russen, über die holländische Grenze und damit in Sicherheit zu bringen. Zunächst verhielt sich das Mädchen als und nahm hier in Frankfurt bei einem höheren Beamten eine Dienststelle an. Die Herrschaft brachte dem Mädchen volles Vertrauen entgegen. Und nun beginnt eine romanhafte Geschichte, für ein Kino wäre es ein Schlager geworden! Eines Tages erklärte das „Fräulein“ dem Dienstherrn, daß sie mit ihrer „Tante“ in dringenden Geschäften auf einige Tage nach Holland reisen müsse und bat den Herrn, ihm und der Tante bei der Erlangung eines Reisepasses behilflich zu sein. Das Mädchen erhielt den Paß und reiste mit der „Tante“ ab. Hollands grüne Fluren waren schon in Sicht, da sah sich in Emmerich die Polizei die Tante und die Nichte noch einmal näher an. Und siehe! Aus der Tante ward ein junger Mann. Es war der Russe aus Bad Nauheim. Er hatte sich nach seinem Verschwinden den Schnurrbart abnehmen lassen und in eine alte Tante verwandelt. Die beiden Helden dieser Tragikomödie weilten jetzt im Gefängnis zu Weisel.

Geschäftliches.

Die Nationale Frauen-Gemeinschaft zu Köln schreibt: Wir lieben uns bei unseren Kochvorträgen den Heißluft-Roh- und Bratkeßel „Ketter in der Rot“ zu Probezwecken vorführen. Die in diesem Kessel gebratenen und gefochten Speisen schmecken vorzüglich. Das Fleisch wurde ohne jeden Zusatz trocken in dem Kessel angebräunt und nunmehr Wasser zur Bereitung der Tunke zugegeben. Wir stellen fest, daß das Fleisch fast nichts von seiner Größe einbüßt und schmeckt die Tunke sehr kräftig. Fisch wurde ebenfalls ohne sonstige Zusätze in wenig Wasser gekocht und eine aus Senf, Mehl und Weißwein (der auch durch Essig ersetzt werden kann) zubereitete Tunke zugegeben. Der Geschmack war vorzüglich und war die Tunke ein vollgültiger Ersatz für Butter. Infolge der obigen Ergebnisse können wir den Heißluftkessel als vorteilhaft nur empfehlen, und werden in Zukunft denselben in unseren Kochflächen einführen.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitagabend 8 Uhr 30 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, Samstag nachmittags 4 Uhr 10 Minuten, Sonntag 10 Uhr 35 Minuten.

Luftwassertemperatur 16 °C.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergessliche Frau

Margarethe Zorn

geb. Schäfer

im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet:

Johann Zorn.

Limburg, den 8. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Freitag den 9. Juni 1916, nachmittags 2 Uhr vom Sterbeause, Stephanshügel aus statt. 2(133)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ernteflächen-Erhebung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichslandrats vom 18. Mai 1916 findet eine **Erhebung der Ernteflächen in feldmäßigen Anbau** und zwar von Winter- und Sommerweizen, Spelz, Dinkel, Fesen, sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommerfrucht), Menggetreide, Hafer, Mischfrucht, Hülsenfrüchte — rein oder im Gemenge mit Gerste oder Hafer zur Grünfütterungsgewinnung, Lupinen (zum Unterspülen, zur Grünfütterung oder Körnergewinnung), Erbsen und Bohnen, Kichererbsen (Stangen-, Buschbohnen), Linien, Acker- (Sauer-) Bohnen, Wicken zur Körnergewinnung, Getreidefrüchte (Turnips), Möhren (Karotten) —, Gemüse zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Heugewinnung — Acker aller Art, auch mit Beimischung von Gräsern, Luzerne und andere (Serradella als Hauptfrucht, Esparsette usw., auch in Mischung) — sowie die Bewässerungs- und anderen Wiesen, die gesamt bestellt und nicht bestellt Ackerflächen und die Weideflächen statt.

Es sind daher am **Freitag den 9. Juni und Samstag den 10. Juni d. Js.** in der Zeit von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags von sämtlichen in der Stadt Limburg wohnhaften landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern bezw. deren Stellvertretern die von ihnen bewirtschafteten Flächen getrennt nach den oben angegebenen Fruchtarten anzugeben.

Die Angaben erstrecken sich nur auf den **feldmäßigen Anbau, also nicht auf Gärten.**

Anzugeben sind **alle** von den hier wohnenden Betriebsunternehmern bewirtschafteten Flächen, sowohl die in hiesiger Gemarkung als auch die in anderen Gemarkungen liegenden, einerlei ob sie Eigentum oder Pachtland sind.

Die Anzahl der Morgen und Acker ist anzugeben.

Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die vorzüglich die Angaben, zu denen sie auf Grund der oben erwähnten Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Betriebsinhaber pp., die fahrlässig diese Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Die Angaben sind im hiesigen **Rathaus, Zimmer Nr. 13**, zu erstatten.

Limburg, den 7. Juni 1916.

4(133)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nächsten **Freitag, 9. Juni**, beginnt die Stadt mit dem **Verkauf von frischem Gemüse** zu ermäßigten Preisen an solche Familien, die eine **graue Lebensmittelkarte** vorzeigen. Der Verkauf findet jeden Freitag von 9 Uhr ab im alten Rathaus auf dem Fischmarkt statt. Gartenbesitzer, die Gemüse und Obst zu diesem Zwecke verkaufen können und wollen, werden gebeten, ihre Erzeugnisse Freitag morgens von 7—9 Uhr im alten Rathaus abzugeben.

Limburg, den 8. Juni 1916.

6(133)
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Viehmarkt

in Limburg an der Lahn
am **Dienstag, den 13. Juni 1916.**

Auftrieb des Viehes von 7—9 Uhr vormittags.

Limburg, den 7. Juni 1916.

3(133)
Der Magistrat.

Tragt Euer Geld zur Reichsbank!

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass **Dr. Oetker's** Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Sand- und Lehmformer Anstreicher, Zuschläger, Maschinenschlosser und Tischendreher

für dauernde Beschäftigung gesucht 4(129)

Theodor Oht, Limburg.

Seefisch-Verkauf
Lebensfrische Ware.

H. Hohe-Büdlinge
empfiehlt billigt 5(133)

Fran Stein,
Geschäft Salzgasse 13.

Zuverlässiger Maschinist und Kesselheizer,
möglichst gelernter Maschinenschlosser, gesucht.

Schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe des Militärverhältnisses unter Nr. 3(129) an die Exped. d. Blattes.

2 Brotdücker verloren. Abzug bei Fachinger, Römerstr. 1.

An den beiden Pfingstfeiertagen
bleibt das Atelier geschlossen.

1(133) **Julius Weimer.**

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pfliegermütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden in Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfestunden statt?
Barckstraße 5 zur ebenen Erde jeden **Dienstag** nachmittags von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich unsere Postbezieher stets nur an den Briefträger oder an die zuständige Bestellpostanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Für unsere Postbezieher!

Dass auch im Druckgewerbe eine starke Erhöhung der Preise für Papier und jeden sonstigen Druckbedarf stattfand, ist bekannt.

Man wolle in Kreisen unserer verehrl. Postbezieher es daher verstehen, wenn wir mit einer Erhöhung des vierteljährlichen Bezugspreises nun an sie herantreten und mitteilen, daß der

„Limburger Anzeiger“

ab nächstem Vierteljahr durch die Post bezogen **1 Mk. 95 Pfg.** kostet, wozu noch **42 Pfg.** für Bestellgeld kommen. Letzteres kann erspart werden, wenn bei Bestellung erklärt wird, daß man den „Limburger Anzeiger“ bei der Post abholen wolle.

Der Verlag des „Limburger Anzeiger“
(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg.)

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das **Hamburger Fremdenblatt** als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das **Hamburger Fremdenblatt** eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des **Hamburger Fremdenblattes**, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal erscheinenden **Hamburger Fremdenblattes** beträgt bei allen deutschen Postanstalten **monatlich 2 M. 20 Pfg.**

ausschließlich Bringerlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Evangelisches Gemeinde-Haus
Limburg an der Lahn, Obere Schiede 8 und Weiersteinstr. — Tel. 14.



Heller grosser Saal
mit Nebenräumen.

Restaurationsbetrieb
in eigener Verwaltung.

Gut bürgerlicher Mittagstisch.
Helles und dunkles Bier.

Naturreine Weine.

Anfragen und Bestellungen werden erbeten an die Wirtschafts-Kommission.